

Die Benutzer des Bandes werden Personen- und Ortsregister vermissen. Bedauerlich ist weiterhin, daß es sich um eine Vervielfältigung des maschinenschriftlichen Manuskripts handelt, wodurch bei Bildern (zumeist Porträts), aber auch bei Kartenausschnitten und Faksimiles qualitative Mängel auftreten. Insgesamt aber kann man sich ohne weiteres dem Urteil von Horst Rohde (Militärgeschichtliches Forschungsamt, Freiburg i.Br.), der zu dem Buch eine Art Geleitwort verfaßt hat, anschließen, wonach für die künftige Forschung zum September-Feldzug 1939 die vorliegende Arbeit unverzichtbar sein wird.

Marburg a.d. Lahn

Csaba János Kenéz

Piotr Eberhardt: Regiony wyludniające się w Polsce. [Abwanderungsregionen in Polen.] (Polska Akademia Nauk, Instytut Geografii i Przestrzennego Zagospodarowania, Prace Geograficzne, Nr. 148.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź 1989. 141 S., 42 Tab. i. T., 1 Faltkt. als Beilage.

Die Arbeit basiert auf Untersuchungen, die am Geographischen Institut der Universität Warschau und der Abteilung für Raumordnung an der Polnischen Akademie der Wissenschaften in den Jahren 1981–85 durchgeführt wurden. Piotr Eberhardt stellt fest, daß es sich bei den von der Abwanderung der Bevölkerung betroffenen Gebieten durchweg um monostrukturierte, vorwiegend agrarisch genutzte Räume handelt. Diese liegen peripher zu den Aktivräumen und zeichnen sich durch ungünstige Wirtschafts- und Umweltbedingungen aus. Vor allem junge, tatkräftige und unternehmungslustige Menschen, die sogenannten „aktiven Elemente“, wandern hier aus. Eine Veränderung in der Altersstruktur der Bevölkerung ist die Folge. Dort verbleiben hauptsächlich Menschen im „Vorproduktionsalter“ (bis zum 16. Lebensjahr) und im „Nachproduktionsalter“ (ab dem 60. Lebensjahr), wobei dieser Prozeß zu permanent steigender Überalterung der Bevölkerung führt. Die Heirats- und Geburtenquote geht zurück, und die Bevölkerungszahl sinkt.

In der Veröffentlichung werden nicht nur der Abwanderungsprozeß, seine Intensität, Dauer und räumliche Ausbreitung analysiert, sondern auch konkrete Interventionsmaßnahmen zur Abwehr der unerwünschten Entwicklungstrends vorgestellt. Der Autor stellt fest, daß bis in die achtziger Jahre hinein die Folgen der Bevölkerungsabwanderung aus den peripheren, ländlich strukturierten Regionen Polens falsch eingeschätzt wurden. Die Tatsache, daß Polen während der Zwischenkriegszeit erhebliche Arbeitskraftreserven in der Landwirtschaft aufzuweisen hatte, führte während der Zeit der sogenannten „Sozialistischen Industrialisierung“ zu propagandistisch hochstilisierten Kampagnen. Die Verantwortlichen in der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei favorisierten eine Strategie, die durch Großinvestitionen eine Vielzahl von neuen Arbeitsplätzen im sekundären Wirtschaftssektor anbot und gleichzeitig dem armen Landproletariat einen sozialen Aufstieg in die Arbeiterklasse ermöglichte. Die Landflucht wurde als ein überaus positiver Entwicklungsprozeß bewertet. Erst durch die verschärfte Wirtschaftskrise Ende der siebziger Jahre, die nicht zuletzt auch eine Versorgungskrise mit Nahrungsmitteln war, wurden die negativen Folgen der einseitigen Bevorzugung des sekundären Wirtschaftssektors und der Industrieregionen auf Kosten der Landwirtschaft und der Agrargebiete offensichtlich. Logische Schlußfolgerung aus dieser Entwicklung: Verstärkung der wissenschaftlichen Untersuchungen zu diesem Problemkomplex.

Nach der Darstellung der sozio-ökonomischen Ursachen der Bevölkerungsabwanderungen in den Perioden 1946–50, 1950–60, 1970–78 wendet sich der Autor den von der Abwanderung besonders betroffenen Regionen zu. Dabei unterscheidet er fünf Sonderregionen:

1. Nordöstliche Region mit den Unterregionen 1.1 Ermland-Masuren; 1.2 Suwałki; 1.3 Kurpiowska-Urwald mit Einzugsbereich des Flusses Biebrza; 1.4 Region am oberen Narew-Fluß; 1.5 Region am Bug-Fluß entlang der Ostgrenze;
2. Zentralregion, die wie folgt unterteilt wird: 2.1 Region an der mittleren Weichsel; 2.2 Region am Pilica-Fluß; 2.3 Region an der mittleren Warthe;
3. Sudetenregion;
4. Region „Westpommern“ (Pommern);
5. Region Bieszczady;

Während die Regionen 1, 2 und 5 bereits zu den traditionell unterentwickelten Gebieten der Zwischenkriegszeit in Polen zählten, wurde die Sudetenregion – eine der am besten entwickelten Regionen Mitteleuropas vor 1945 – erst nach dem Zweiten Weltkrieg zum Abwanderungsgebiet. Vor allem im Glatzer Kessel und in den Grenzgemeinden ist die Verbreitung der Sozialbrache zu beklagen. Die Einwohnerzahl zahlreicher Dörfer ist von 1939 bis 1970 um $\frac{1}{4}$ und mehr zurückgegangen. Einige Dörfer wurden völlig aufgegeben. Unrealistische Konzeptionen, Fehlinvestitionen und raubbauähnliche Bodenbewirtschaftungsformen führten zum völligen Untergang der Landwirtschaft. E. konstatiert, daß das Phänomen der Bergflucht auch für andere Bergregionen Europas zum Problem geworden ist; das Besondere der Sudetenregion ist allerdings, daß davon auch zahlreiche Areale des niedrig gelegenen Sudetenvorlandes betroffen sind. Als eine der Ursachen für diese Entwicklung nennt der Autor die Tatsache, daß nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerung die dorthin neu angesiedelten Menschen sich nicht nur durch einen niedrigeren Zivilisationsstand auszeichneten, sondern auch keinerlei Erfahrungen für die Landwirtschaft im Vorgebirge und in den Bergregionen mitbrachten. Ihr Scheitern war ohne entsprechende Hilfestellung folglich vorprogrammiert.

Bei der Region „Westpommern“ (Pommern) verweist der Autor auf die Tatsache, daß dort schon während des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jhs. aufgrund der durchgeführten Mechanisierungs- und Rationalisierungsmaßnahmen in den hier dominierenden „junkerschen“ landwirtschaftlichen Großbetrieben eine Bevölkerungsabwanderung stattgefunden hat. Dieser Prozeß setzte sich in der Nachkriegsperiode fort. Empirische Untersuchungen bestätigten eine Beschleunigung des Migrationsprozesses während der siebziger Jahre, so daß hier insgesamt ca. 350 Siedlungsplätze wüst gefallen sind.

Die Bieszczady-Region zählt zwar zu den Räumen, die die größte Bevölkerungsabnahme (zwischen 1931 und 1978 um 40 %) zu verzeichnen hat, andererseits konnte hier in den achtziger Jahren der Exodus zum Stillstand gebracht werden. Den drastischen Bevölkerungsverlust führt E. auf die ungünstigen Standortbedingungen der Bergregion und auf die lange Zeit geheimegehaltene Zwangsevakuiierung der dort früher ansässigen ukrainischen Bevölkerung zurück. Diese führte in den ersten Nachkriegsjahren einen Partisanenkrieg gegen die polnischen Sicherheitskräfte und das Militär und mußte später, im Rahmen der berühmten „Aktion W“, ihre angestammte Heimat verlassen. Die betroffenen Menschen wurden auf abgelegene Siedlungsplätze in ganz Polen verstreut.

In den folgenden Kapiteln werden zahlreiche Tabellen mit Bevölkerungszahlen für die ausgewiesenen Regionen und einzelne Zeitabschnitte präsentiert und kommentiert. Es folgen Analysen zum Urbanisierungsprozeß, zu Veränderungen der Berufs- und Altersstruktur der Bevölkerung sowie weiterer demographischer Merkmale.

Zum Abschluß wird noch die Periode 1978–1984 untersucht, die Jahre der schlimmsten wirtschaftlichen Rezession der Nachkriegszeit. Für diesen Zeitabschnitt stellt der Autor fest, daß, obwohl für ganz Polen eine Stabilisierung der Bevölkerungszahl in den ländlichen Gebieten auf ca. 15 Mio. Menschen zu konstatieren sei, die Landflucht

in den ausgewiesenen fünf Abwanderungsregionen dennoch nicht gebremst werden konnte. Dort verringerte sich die Bevölkerung um weitere 135 400 Personen. Die Tatsache, daß die Gesamtbevölkerung auf dem Lande konstant geblieben ist, verdeutlicht, daß außerhalb der Sonderregionen eine Zunahme der Bevölkerung in den ländlichen Gebieten stattgefunden hat. Die Wirtschaftskrise veranlaßte zahlreiche Menschen zur Rückkehr in ihre alten Heimatdörfer. Der Abwanderungsprozeß in den Sonderregionen wird sich nach Einschätzung des Autors bis zur Jahrtausendwende weiter intensivieren.

In seinem Schlußkapitel fordert E. eine konsequent durchgeführte Politik zur Aktivierung der Sonderregionen. Er weist darauf hin, daß ca. $\frac{1}{3}$ der landwirtschaftlichen Nutzfläche Polens von der Landflucht und deren negativen Folgen betroffen sind. Als Lösung schlägt er vor, die Förderung der landwirtschaftlichen Familienbetriebe zu intensivieren sowie die Reprivatisierung der – vor allem in den Sonderregionen (1) und (4) vorhandenen – vergesellschafteten Großbetriebe voranzutreiben. Darüber hinaus setzt er sich für Maßnahmen zur Eindämmung der während der Nachkriegszeit verstärkten Zersiedlung ein. (Mehr als 80 % der gut 45 000 polnischen Dörfer haben weniger als 500 Einwohner, über 40 % sogar weniger als 200 E.) Für dringend notwendig erachtet der Autor den Ausbau des tertiären Sektors (Handel, Handwerk) sowie der gesamten Infrastruktur auf dem Lande. Es bleibt nur zu hoffen, daß die neue Agrarpolitik nach der Wende die vorgeschlagenen Maßnahmen in die Tat umsetzen kann.

Tübingen

Manfred Pawlitta

Peter F. Barton: Geschichte des Christentums in Österreich und Südmitteleuropa.

Bd. 1: Frühes Christentum in Österreich und Südmitteleuropa bis zur Reichsteilung 395. Bd. 2: Von der Gotennot zum Slovenensturm. Zwischen Alarich und Columbanus. Vom späten 4. bis zum frühen 7. Jahrhundert. Böhlau Verlag, Wien 1992. 358, 400 S., Abb. i. T., je Bd. DM 98,—; öS 686,—

Der Vf., der schon mit früheren Arbeiten zum hier behandelten Themenkreis hervorgetreten ist, legt hier gleichsam eine Summe seiner bisherigen Forschungen vor und entwirft ein facettenreiches Bild einer durchwegs krisenhaften Entwicklung. Dabei geht es um Völkerschicksale und die großen Wanderbewegungen, die mindestens teilweise mit der Existenz und Expansion des Hunnenreiches zusammenhängen, ebenso um die archäologische Hinterlassenschaft des frühen Christentums – ein sehr kontroverses Thema! –, aber auch um exemplarische Einzelschicksale, an deren Leben die Charakteristika einer Epoche dargelegt werden, wie dies vor allem am heiligen Severinus von Noricum geschieht. Begrüßenswert ist die enge Verknüpfung der regionalen Entwicklung mit den politischen und kirchlichen Verhältnissen im oströmischen Reich wie auch in den auseinanderbrechenden Teilen des weströmischen Reiches, was in letzterem Fall organisch zur Geschichte der ostgotischen Herrschaft und deren Auswirkungen auf Franken und Bajuwaren führt.

Was letztere – die Bajuwaren – betrifft, so kann man Stärken und Schwächen der Publikation sehr gut an diesem Thema demonstrieren. Zum einen ist es die große Belesenheit, die den Vf. auszeichnet, die sich aber dahingehend auswirkt, daß fast überall der Anmerkungsapparat länger ist als der eigentliche Text, wobei Probleme eines einzigen Sachverhalts sich über Seiten hinweg gleichsam verselbständigen und oft nur durch ein einziges Wort oder einen einzigen Namen mit der Darstellung verbunden sind. Das gilt für die vielumstrittene „Herkunft der Bajuwaren“ ebenso wie etwa auch für das monastische Schrifttum des Lérins-Kreises (II, S. 148 ff. bzw. 175 ff.) und für viele andere Belange. Dabei fällt auf, daß die neuere Literatur zur Bayernfrage, die durch eine enge, interdisziplinäre Verknüpfung von Historiographie und Archäologie ge-